

«Jemand hat nicht dichtgehalten»

Anlässlich des 20-Jahr-Jubiläums der Anny-Casty-Sprecher-Stiftung ist am Freitag in Grüşch der Prättigauer Kulturpreis vergeben worden. Preisträger sind der Musiker Rolf Rauber sowie der Künstler Peter Trachsel.

Von Maya Höneisen

Grüşch. – Eigentlich hätte die Verleihung des mit je 10 000 Franken dotierten Kulturpreises der Anny-Casty-Sprecher-Stiftung an Rolf Rauber und Peter Trachsel eine Überraschung bleiben sollen. «Jemand hat nicht dichtgehalten», erklärte der Stiftungsratspräsident Felix Casty-Alig in seiner Begrüssung am Freitag im Kulturhaus Rosengarten in Grüşch schmunzelnd. Dieser «Jemand» war ausgerechnet einer der Preisträger selbst, weshalb das «Bündner Tagblatt» bereits in seiner Freitagsausgabe die Namen der Preisträger nennen konnte.

Der Freude der beiden Geehrten tat dies jedoch keinerlei Abbruch, und die Gäste wussten den Patzer mit Humor zu nehmen. Ausgerichtet wurde der Preis anlässlich des 20-Jahr-Jubiläums der Stiftung.

Wie ein musikalischer Leuchtturm
Ausgezeichnet wurde der als Chorleiter und Musiker tätige Rolf Rauber in Anerkennung seiner grossen Verdienste um das kulturelle Leben im Prättigau. In seiner Laudatio würdigte ihn Dieter Walser, Schul- und Projektleiter der Musikschule Prättigau, in ei-



Glückliche Preisträger: Der Künstler Peter Trachsel und der Musiker Rolf Rauber freuen sich mit Felix Casty-Alig (von links) über den Erhalt des Prättigauer Kulturpreises.

Bild Olivia Item

ner persönlich gehaltenen Kurzgeschichte. Er verglich darin das Tal mit einer Vogelkolonie und den Preisträger als warmherzigen, einzigartigen und Richtung weisenden Leuchtturm, der sich stets gegen Wind und Wetter behauptet habe, auch wenn seine Glaskuppel zeitweilen geächtet und die Mechanik gar sonderbare Töne abgeben hätten. Es sei ein besonderes Glück,

dass aus dem, was Rauber in den letzten Jahrzehnten gesät habe, Pflänzchen entstanden seien, die wohl für immer Früchte tragen würden, sagte Walser. Rauber, selbst 16 Jahre Stiftungsratsmitglied der Anny-Casty-Sprecher-Stiftung, dankte mit den Worten, er sähe den Preis sowohl als Honoration als auch als Motivation. Trachsel wurde in Anerkennung sei-

nes vielfältigen künstlerischen Wirkens im Prättigau geehrt. Im Rahmen seines Kunstprojekts «Hasena» organisiert er verschiedene Veranstaltungen im ganzen Tal. In Erinnerung an ein Projekt aus dem Jahr 2009, in welchem ein Performancekünstler als Zeichen der Gastlichkeit einen Tisch auf seinem Rücken durchs Prättigau trug, ehrten Christian Gerber und

Ruedi Walli, beides Freunde des Künstlers, den Kunstschaaffenden an einem Tisch und in einem Zwiegespräch. Gerber beschrieb darin Trachsel als «enormen Animator», der stets staunend an alles herangehe. Trachsel absolute Offenheit habe ihn tief beeindruckt, betonte er.

Trachsel dankte der Stiftung für den Preis. Das Geld würde in die Arbeit fliessen, sagte er. Gleichzeitig erwähnte er das «Hasena»-Projekt «Chur durchwühlen», eine Koproduktion mit dem Theater Chur. Unter diesem Titel laden Künstler vom Oktober 2012 bis Mai 2013 das Publikum an jeweils verschiedenen Orten und Daten in Chur zu einer Performance ein. Er selbst werde am 1. November um 10 Uhr an der Rheinstrasse, Ecke Giacomettistrasse unter dem Titel «Wo die Welt hockt» mit einer eigenen Arbeit vertreten sein, so Trachsel.

Eine wertvolle Unterstützung

Die Anny-Casty-Sprecher-Stiftung wurde im Jahr 1992 von Felix Casty-Sprecher im Andenken an seine Frau gegründet, die selbst Kunstschaaffende war. Die Stiftung fördert gemäss Stiftungszweck «das kulturelle Schaffen im Prättigau, namentlich die künstlerische Betätigung im Bereich der Malerei, der Bildhauerei, der Fotografie, der Musik und der Literatur sowie kunsthandwerkliches Bemühen». Jährlich stehen der Stiftung 40 000 Franken zur Vergabe zur Verfügung. Der Kulturpreis wird in unregelmässigen Abständen verliehen.

Weitere Infos: www.diehasena.ch und www.theaterchur.ch

BALZERS SEITENBLICKE

Es gibt keine Lösung, weil es kein Problem gibt



Von Mathias Balzer

Ich gebe es zu und entschuldige mich hiermit auch dafür: Ich habe Dich in meinen letzten Kolumnen vernachlässigt, Frida. Du bist – eine Information für Neuleser – die Katze, die seit acht Jahren bei uns ein und aus geht. Du machst es einem aber auch nicht leicht. Mein Angebot, Dir das Schreiben dieser Texte zu überlassen, hast Du bis dato verschmäht. Die Tastatur

beehrst Du nur dann mit Deinen Pfoten, wenn Dir das Warten auf das Futter zu lang und zu blöd wird. Leise schleichst Du Dich dann zwischen den Bildschirm und den davor Sitzenden und hinterlässt so kryptische Nachrichten wie zum Beispiel «`dddTq'-$k9v`». Du bist eine Zehengängerin, keine Leisetreterin. Du weisst, was Du willst: fressen, ab und zu Mäuse oder Vögel jagen, viel schlafen, und wenn es Dir passt, Streicheleinheiten einfordern.

Seit bald 10 000 Jahren pflegst Du diesen Lebensstil in Obhut von uns Menschen. Deine Gattung, Felis Silvestris, hat es darin weit gebracht. Sie verhält sich seit jeher antizyklisch zur Wachstumseuphorie und zum Fortschrittsglauben

unserer Gattung. Diese beschäftigt sich ja meist damit, sich selbst davon zu überzeugen, Dinge zu kaufen, die sie nicht braucht, mit Geld, das sie nicht hat. Gerade deshalb sind Deine Anmut und Faulheit für unsereinen wohl anbetungswürdig. Die alten Ägypter rasierten sich beim Tod einer Katze die Augenbrauen zum Zeichen der Trauer. «Bastet» taufte sie die Katzengöttin, Beschützerin der Schwangeren, Zuständige für Fruchtbarkeit, Göttin der Freude, des Tanzes, der Musik und des Fests. Was ich schwer mit Dir, Frida, in Zusammenhang bringen kann, suchst Du doch just dann, wenn wir jeweils finden, es werde lustig, sofort das Weite. Du Angsthase kannst eigentlich froh sein, gibt es keine Katzenmumien-

Opfer mehr. Für diese seien im Zweistromland Abertausende von jungen Deinesgleichen stranguliert und mumifiziert worden, schreibt der alte Reporter Herodot.

Man fragt sich in diesen unspirituellen Zeiten schon, warum es eigentlich Katzen gibt und nicht nichts. Zu was seid Ihr eigentlich nütze? Du, Frida, bist eine Performerin des zwecklosen Lebens. Eine Meisterin im Da-Sein. Im stundenlangen Liegen, Sitzen, Blinzeln. Deine Kunst ist anstrengungslos, soweit wir wissen. Du dienst uns als Projektionspelz für Gedanken und Träume, ohne etwas davon zu ahnen. Wie ein menschengemachtes Bild, das ja auch nicht weiss, was wir in ihm sehen. Wir können Fragen an Dich rich-

ten. Du selbst stellst keine. Ausser diesem Miauen, das manchmal ziemlich nervt und so viel heisst, wie: Wann gibts Futter?

Auch Du weisst nicht, worum es sich in diesem Leben eigentlich handelt. Aber Dir ist es egal, wie mir scheint. Meines Wissens leiden Katzen auch nicht an Depressionen oder Burn-outs. Du bist eine Art urzeitliche Wittgensteinschülerin. Du stellst keine Fragen, auf die es keine Antworten gibt. Du erinnerst mich an den Ausspruch des Kunst-Katers Marcel Duchamp: Es gibt keine Lösung, weil es kein Problem gibt.

Der Churer Theatermann Mathias Balzer wirft seine Seitenblicke sonntags alle zwei Wochen.

ANZEIGE



Gieri Maissen, Pianist

Unsere Musik. Unser Beitrag. Unser Graubünden.

Gieri Maissen gibt Graubünden Klang. Wir geben ihm unsere Unterstützung.

Gemeinsam wachsen. www.gkb.ch/engagements

 Graubündner Kantonalbank